Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 6·—
Einzelne Nummer 12 h.
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 7. Prag, den 12. April 1907. 1. Jahrgang.

Der Kaiser in Prag.

In drei Tagen wird der Kaiser zu nahezu zweiwöchentlichem Aufenthalte in Prag eintreffen. Die königliche Hauptstadt hat allüberall reichsten Schmuck angelegt und umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Monarchen würdig und glanzvoll zu empfangen. In diesem geschichtlichen Momente schweigen alle nationalen und politischen Gegnerschaften und Rivalitäten der einzelnen Völker, um ausschließlich der Liebe und der Verehrung für den greisen Herrscher Platz zu machen, der sein Leben lang aufrichtig bestrebt war und ist, alle seine Völker mit gleicher Liebe zu umfassen und allen Gerechtigkeit und Wohlwollen zuteil werden zu lassen. Auch wir Juden als solche haben alle Ursache, unserem Kaiser in Treue dankbar zu sein, der unseren Wünschen und Hilferufen stets williges Gehör gab und dem Verdienste der Einzelnen die entsprechende Anerkennung nicht versagte. Wenn auch die Lage des jüdischen Volkes in Österreich eine recht bedrängte und gefährdete ist, wenn auch unsere Feinde stärker denn je ihr Haupt erheben, die Liebe und Verehrung zum angestammten Herrscher kann dadurch nicht aus unserem Herzen gerissen werden und Treue ist eine echt jüdische Tugend.

So heißen denn auch wir namens der Judenschaft Böhmens den geliebten Monarchen auf das herzlichste in Prag willkommen.

Der Wahlkampf.

Es ist ein in gewissen israelitischen und nichtisraelitischen Kreisen geltendes ungeschriebenes, aber darum nicht minder unwandelbares Gesetz, das Wort „Jude" nicht in den Mund zu nehmen, respektive sich so zu stellen, als ob man von der Existenz der Juden gar nichts wüßte. Nur für eine kurze Zeit, einmal alle sechs Jahre, erfährt dieses Gesetz eine Durchbrechung, wenn nämlich die Reichsratswahlen kommen. Während auf der einen Seite alle Register des Rassen- und Konfessionshasses gezogen werden, während man den krassesten Aberglauben politisch verzapft, stehen auf der anderen Seite jene, die vielleicht nur schweren Herzens auf diese nie versagenden Agitationsmittel verzichten müssen und so wenigstens zu retten suchen, was zu retten ist. Mit dem überzeugten Brustton des „ollen ehrlichen" Mandatswerbers versichern sie, daß ihnen die Israeliten ebenso lieb seien wie ihre eigenen Volksgenossen. Und das kann man ihnen, soweit es die Liebe zum Stimmzettel heißt, aufs Wort glauben. Sie versichern weiter, daß sie mannhaft und unentwegt diese Liebe betätigen werden und die Interessen eines jeden der geehrten Herren Wähler in ihnen den wärmsten Fürsprecher finden werden. Der ausgesogene Boden der politischen Phrase läßt auf einmal an allen Ecken und Enden gleich garbenweise den Freisinn, den Demokratismus, die Liebe zum Fortschritt, das Schwärmen für die Gleichberechtigung und wie alle die Variationen des alten Liedes lauten, emportauchen.

Schier ratlos steht der auf einmal so hochgeehrte israelitische Mitbürger dieser Überflutung gegenüber. Er weiß nicht, soll er diesen schönen Worten mißtrauen oder seinem Gedächtnis, das ihm ganz andere Melodien in Erinnerung ruft. Erstaunt fragt er sich: Wo waren denn all diese hochdenkenden Unentwegten, als im Parlament die schmutzigsten, gemeinsten Pamphlete gegen die Gesamtheit des Judentums immunisiert wurden? Wie fand auch nicht einer den Mut, nein das Pflichtgefühl oder sagen wir die Noblesse, es laut zu brandmarken, daß das höchste der Parlamentsrechte, die Immunität, dazu benützt werde, Wehrlose heimtückisch zu überfallen und den östlichen Pogrom im blutigsten Sinn des Wortes hier im Westen vorzubereiten? Wer durch die Straßen irgend einer Stadt Böhmens geht, kann in den Schaufenstern der Buchhandlungen diese Kulturdokumente sehen. Und schuldig daran sind nicht die Březnovskys aller Nationen und Parteien, sondern auch die weisen Staatsmänner, die sich entweder in eisiges Schweigen hüllten oder im gegebenen Moment ins Restaurant des hohen Hauses verschwanden. Und der jüdische Wähler denkt weiter daran, wie der mächtige Jungtschechenklub sich indirekt mit Březnovsky identifizierte, freilich nur indirekt, weil man schließlich und endlich nicht wissen kann, wo man die jüdischen Stimmen brauchen wird.

Wir müssen um Entschuldigung bitten. Wir sagten, der jüdische Wähler denkt daran. Leider denkt er nicht daran oder traut sich nicht, daran zu denken. Mit ganzem Herzen kann er ja sich für keinen entscheiden. Er hat ja immer nur zwischen verschämtem und unverschämtem Antisemitismus zu wählen. Dr. Kramář, der in der Delegation die russischen Kulturtaten berechtigt findet, hat seine Widerspieler im unverfälscht deutsch-liberalen Lager, vide Pergelt, Holstein e tutti quanti. Einig sind sie übrigens alle, wenn es sich darum handelt, die jüdische Haut zu Riemen zu zerschneiden, mit denen man die Juden prügelt. Versteht sich, nur im Reichsgesetzblatt. Man lebt ja vorläufig noch im Westen.

Wer noch etwas Ehre im Leib hat, muß es fühlen, wie unwürdig ein solcher Zustand ist. Und es ist klar, daß das allgemeine, gleiche, direkte

Feuilleton.

Asarja Pichio.

Zunz, der hervorragende Gelehrte in Berlin und Rapoport, der berühmte Oberrabbiner in Prag, waren die Begründer der „Wissenschaft des Judentums", d. h. einer wissenschaftlichen Erforschung der jüdischen Geschichte und Literatur, der erstere durch seine zahlreichen grundlegenden Werke, deren bedeutendstes (die gottesdienstlichen Vorträge) im Jahre 1832 veröffentlicht wurde, der letztere durch eine Reihe größerer und kleinerer Schriften, besonders durch seine Gelehrtenbiographien, deren erste (Sa'adja) 1828 erschienen ist. Gleichzeitig mit ihnen hat Jost den ersten Versuch einer auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Darstellung der jüdischen Geschichte unternommen, dessen Werk aber bald, leider zu bald, durch die elfbändige Geschichte von Grätz, die 1853 bis 1870 zur Veröffentlichung gelangt ist, in Schatten gestellt wurde. Von Jost zu Grätz — das bedeutet einen riesigen Fortschritt, aber auch der letztgenannte Historiker konnte nichts Vollständiges schaffen; es fehlten ihm an allen Ecken und Enden die nötigen und unentbehrlichen Vorarbeiten. So fleißig auch die große Schar der zum Teil äußerst tüchtigen und auf einzelnen Gebieten bahnbrechenden Forscher, die der jüdischen Wissenschaft inzwischen erstanden, am Werke war; so emsig auch die großen und kleinen Geister arbeiteten: sie konnten unmöglich in dem kurzen Zeitraume von kaum einem halben Jahrhundert alles Material zusammentragen, das so zerstreut war, wie das jüdische Volk selbst, und die unvermeidliche Folge davon war, daß das große Werk mit zahlreichen Mängeln behaftet die Studierstube des Gelehrten verlassen mußte.

So ist denn unsere Kenntnis der jüdischen Geschichte und Literatur, trotz des Geschichtswerkes von Grätz, eine durchaus lückenhafte geblieben, und die Resultate, die das unabläßige Forschen unserer Gelehrten in den letzten vier Jahrzehnten zutage gefördert und da und dort die Ausfüllung einer Lücke, die Berichtigung eines Irrtums und die Vervollständigung des Bildes einer historischen Einzelerscheinung gestatten, sie reichen noch lange nicht hin zu einer auch nur annähernd erschöpfenden und richtigen Schilderung der vieltausendjährigen Geschichte eines Volkes, das bald auf seiner eigenen Scholle leben durfte und bald in aller Herren Ländern zerstreut, unter den verschiedensten kulturellen, politischen und sozialen Verhältnissen um seine Existenz hart kämpfen mußte, und zu einer zusammenfassenden Darstellung und Beurteilung einer Literatur, die alle möglichen Wissenschaften umfaßt und in allen möglichen, alten und neuen Kultursprachen zu uns redet.

Zu den Gebieten, die bis heute nur sehr spärlich und sehr stiefmütterlich behandelt wurden, die also auch die meisten und empfindlichsten Lücken aufweisen, gehört die Gelehrtengeschichte namentlich der letzten vier Jahrhunderte. Die Ursachen dieser Erscheinung zu besprechen, ist hier nicht der geeignete Ort, erwähnt sei die Tatsache nur, weil so auch der weniger Eingeweihte den Wert und die Bedeutung wird ermessen können, die Monographien, wie der zur Besprechung vorliegenden*), innewohnen. Sie bringen uns Männer näher, deren literarische Erzeugnisse wir mit Stolz als Schöpfungen des jüdischen Geistes bezeichnen, von deren Persönlichkeit aber, von deren Leben und Geschicken, von deren Kämpfen und Leiden wir kaum etwas wissen, und sie bilden zugleich schätzbare Bausteine, die einem Historiker der Zukunft als willkommenes Material dienen und ihm die Möglichkeit an die Hand geben werden, ganze Kapitel der Geschichte jüdischen Geisteslebens getreuer, als dies bisher geschehen konnte, zur Darstellung zu bringen.

Apfelbaum hat sich früher schon auf dem Gebiete der Gelehrtengeschichte mit Erfolg versucht. Seine Arbeit über Jehuda Muscato hat die verdiente freundliche Aufnahme gefunden, und

*) Apfelbaum, A., Rabbi Asarja Piccio (Pichio), Kollegialrabbiner und Prediger in Venedig (1579—1647). Biographische und literarhistorische Skizze. Drohobycz 1907. X und 94 S. 8°. (Hebräisch.)

und geheime Wahlrecht da keinen gründlichen Wandel schaffen wird und kann. Das Prinzip nationaler Kurienvertretung, das allein den Juden wie den anderen majorisierten Völkern Österreichs einen Teil ihres Rechtes hätte geben können, ist — vielleicht deswegen — geopfert worden. Uns Juden hat das allgemeine Wahlrecht in Westösterreich nichts zu bieten. Wenn wir aber auch nicht direkt durch jüdische Vertreter unsere Interessen gewahrt sehen können, so haben wir doch als Wähler staatsbürgerliche Rechte, auf die wir unter gar keinen Umständen verzichten wollen. Wir werden uns nicht schmollend in den Winkel stellen und sagen, wir tun nicht mit, sondern wollen den Wahlzettel dazu benützen, Klarheit zu schaffen.

Es kann unmöglich schwer fallen, gewisse allgemeine Prinzipien aufzustellen, nach denen jeder selbstbewußte Jude bei uns in der Wahlzeit vorgehen kann, ja muß. Vor allem ist es von vorneherein klar, daß keiner unseres Stammes seine Stimme einem Manne geben darf, der in irgend einer Form den Antisemitismus zu seinem Wahlprogramm gemacht hat. Schon die Wahlenthaltung ist in einem solchen Falle Verrat am Judentum. Und — so möge sich jeder vorhalten — Antisemit ist nicht nur der Radauantisemit vom Schlage des Wiener Greislers oder Prager Handschuhmachers, die Schußgeld auf Judenköpfe setzen wollen, sondern auch jeder, der nur irgendwie von einer Bekämpfung nichtchristlicher Elemente spricht. Wer aktiv oder passiv die Wahl solcher Leute fördert, beschimpft und entehrt sich selbst.

Und die anderen? Man kann nie Herz und Niere prüfen und die wahre Gesinnung zweifellos erforschen. Aber man kann seine Pflicht tun. Es gibt Beispiele. Die Juden Englands haben bei den letzten Parlamentswahlen überall die Kandidaten auch über deren Stellung zur Judenfrage interpelliert und von der Antwort ihre Haltung am Wahltage abhängig gemacht. So müssen auch wir vorgehen. Es ist unbedingte Pflicht der Juden, in den einzelnen Wählerversammlungen die Kandidaten nach dieser Richtung zu befragen, auf einer klaren unzweideutigen Antwort zu bestehen und diese Antwort aktenmäßig, d. h. protokollarisch festzulegen, um gegebenenfalls vor sich selbst und vor der jüdischen Öffentlichkeit eine Entlastung zu besitzen, wenn der Kandidat nachträglich sich als Antiseunit entpuppt. Diese Fragestellung darf sich nicht blos auf rein wirtschaftlich-materielle Fragen beschränken, sondern sie muß sich auch auf die Anerkennung der jüdischen Nationalität beziehen. Ans dieser Fragestellung ergibt sich dann konsequenterweise eine ganze Reihe von Folgerungen wie z. B. die planmäßige Ausschaltung der Juden aus den Staats-, Landes- und Kommunalstellungen, die Ausschließungen aus Unterrichtsanstalten u. s. w.

Es ist natürlich möglich, daß bei der Konkurrenz um den jüdischen Wahlzettel eine ganze Anzahl Wahlwerber die scheinbar befriedigendsten Antworten geben werden. In einem solchen Falle kann die Entscheidung nur nach lokalen Rücksichten oder etwa nach dem Taktgefühl gefällt werden. Stellt sich aber die Frage dahin, daß der bürgerliche Kandidat dem Vertreter des klassenbewußten Proletariats gegenübersteht, dann kann bei sonst gleichen Umständen die Antwort nicht schwer fallen: Jeder möge dann seine Stimme dem Werber jener Klasse geben, welcher er sich selbst zuzählt.

Einer Täuschung allerdings wollen wir uns nicht hingeben. Das neue Parlament wird sicherlich, was die Judenfrage anlangt, nicht um ein Haar besser sein als seine Vorgänger. Doch eines soll und muß die Wahlzeit erweisen: War der Jude bisher nur der Vorspann, dem man mit Peitschenhieben lohnte, wenn er gehörig gezogen, so muß er jetzt als aufrechter Mensch, als volksbewußter zukunftsfroher Mann nicht unter falscher Flagge, sondern als Verteidiger seiner Rechte an die Urne gehen.

Die Proletarisierung der jüdischen Intelligenz in Oesterreich.

Von Niels.

Österreich ist das klassische Land eines sozialverkümmernden jüdischen Intelligenzproletariates So wie Polen und Rußland den üppigsten Nährboden für das jüdische Lumpenproletariat abgibt, so verbreitet sich, gleich einer sozialen Seuche, in dem national, wirtschaftlich und politisch ungemein differenzierten und zerklüfteten Österreich das Geistesproletariat der Juden. Die starke parteipolitische Judenfeindschaft, die wie in keinem anderen Lande Parteien bildet und zersetzt der staatliche und bureaukratische Antisemitismus, der den Juden eine normale staatliche Karriére erschwert oder oft ganz verwehrt, die nationale Interessenpolitik aller Nationen und Parteien alle diese Momente bewirken die Zurückdrängung der jüdischen Intelligenz und die Beeinträchtigung ihrer Existenzbedingungen. In keinem Zweige der öffentlichen Verwaltung ist die Gleichberechtigung der Juden durchgeführt und wenn doch ab und zu ein Jude Beamter wird, so ist das ein gnadenweise geschaffener Ausnahmsfall, nicht aber der Ausdruck eines den Juden als Staatsbürgern gebührenden und daher selbstverständlichen Rechtes. Die bürgerliche Rechtsverkürzung der Juden ist eine so offensichtliche Tatsache, daß sie durch keine Sophistik beschönigt werden kann. Und daß es hierin nicht besser wird, ja daß die Benachteiligung der Juden noch immer zunimmt, dafür sorgen schon die großen politischen Parteien aller Nationen, die auf die Regierung den nötigen Druck ausüben. Und der braucht gar nicht stark sein. Die österreichische Regierung ist hierin gefügig und respektiert prompt die Gefühle der Massen, wenn es sich um Juden und ihre primitivsten Bürgerrechte handelt.

Zu der primären Wirkung des allgemeinen Antisemitismus tritt in den gemischtsprachigen Gebieten insbesondere in den Sudetenländern, ein weiteres Moment, welches die prekäre Situation der jüdischen Intelligenz noch verschärft und verschlimmert, d. i. der nationale Konkurrenzkampf, der den jüdischen Akademikern meist auch jenes freie Feld raubt, das ihnen von der Staatsregierung freiwillig oder unfreiwillig gelassen wurde. Im Zeichen der nationalen Interessenpolitik erfolgt die konsequente und rücksichstlose Ausschließung der Juden von allen Beamtenstellen bei den autonomen Landes- und Gemeindebehörden. Die Tendenz dieser Politik ist klar: man will möglichst viele staatliche Landes- und Gemeindestellen mit Angehörigen der eigenen Nation besetzen, um auf diese Weise neue Stützpunkte für die nationale Offensive oder Defensive, für die politische Expansion zu gewinnen. Ein Bestreben, dem man eigentlich weder die Berechtigung noch die Zweckmäßigkeit absprechen kann. Namentlich die Tschechen haben auf dem Gebiete dieser nationalen Interessenpolitik ganz enorme und erstaunliche Erfolge erzielt. Es bleibt eine offene Frage, die keinesfalls a priori zu verneinen ist, ob nicht auch die Juden selbst sich an diesem nationalpolitischen und kulturellen Wettbewerbe in Österreich mit Aussicht auf Erfolg beteiligen könnten und sollten.

Freilich wäre die Vorbedingung einer derartigen jüdischen Interessenpolitik ein einiges, zielbewußtes Vorgehen, von dem bisher nur Ansätze vorhanden sind. Noch immer sind die offiziellen Vertreter des Judentums und mit ihnen der leichtgläubige, politisch zurückgebliebene Teil der Judenschaft weit davon entfernt, eine bewußt jüdische, selbständige Politik zu treiben. Sie sehen es vielmehr für einen Akt hochherziger Liberalität an, wenn dort, wo die am Ruder befindliche Partei die Juden braucht, einmal zugunsten einer sehr durchsichtigen Opportunitätspolitik der Antisemitis-

---

ihr reiht sich die vorliegende Biographie Asarja Pichios — ich halte diese Transskription des Namens פיג׳י für die richtige und bin keineswegs von dem arabischen Ursprung desselben überzeugt — würdig an. Pichio, 1579 in Venedig geboren, wirkte in den Jahren 1607—1627 in Pisa und von da bis zu seinem 1647 (in Rovigo) erfolgten Tode in seiner Vaterstadt Venedig als Mitglied des Rabbinatskollegiums und Prediger. Er besaß, wie dies damals in Italien üblich war, ein ziemlich großes Maß profanen Wissens, zeigt sich in seinem sehr geschätzten Werke „Giddûlê Terûmâh" als ebenso belesener wie scharfsinniger Talmudist, war einer der hervorragendsten Prediger seiner Zeit, und seine unter dem Titel „Bînâh le'Ittîm" etwa fünfzigmal gedruckte Predigtsammlung bildete drei Jahrhunderte hindurch — und bildet in gewissen Kreisen auch heute noch — eine angenehme Sabbatlektüre für thorakundige Laien und eine unerschöpfliche Quelle geistreicher homiletischer Deutungen von Bibel-, Talmud- und Midraschstellen für Prediber. Ein Lebensbild dieses Mannes nun führt uns Apfelbaum in seinem vorliegenden Buche vor. Es ist ein Mosaikbild, mit viel Geschick zusammengefügt aus einzelnen kleinen Steinchen, die mit ausdauerndem Fleiße mühselig gesammelt werden mußten. Ein ganzes, ziemlich umfangreiches Literaturgebiet mußte der Verfasser durchforschen, um das wenige biographische Material, das noch auffindbar war, zu sammeln. Umso auffallender ist es, daß er manche bekannte Daten unberücksichtigt läßt, so z. B. daß Pichio Prediger nicht der italienischen, sondern der sefardischen Gemeinde in Venedig war, und daß auch Jakob Frances seinen Tod in einem Gedichte beklagt (abgedruckt bei Brody, Hebräische Prosodie, Krakau 1892, S. 96 ff.). Schön ist, was der Verfasser über das Wirken seines Helden zu sagen weiß, und das Kapitel über Pichio als Prediger (VII, S. 51 ff.) ist eines der besten im ganzen Buche. Um uns die Bedeutung Pichios in ihrem ganzen Umfange zu Bewußtsein zu bringen, entwirft der Verfasser auch ein Bild von den Verhältnissen der Juden in Italien um jene Zeit, von ihrer politischen und sozialen Stellung, von ihren kulturellen Bestrebungen, von ihren religiösen und sittlichen Zuständen etc. Dieses Zeitbild ist indessen zu stark schattiert. Die Lichtgestalt Pichios hebt sich freilich von dem dunkeln Hintergrunde umso wirkungsvoller ab, aber den italienischen Juden ist entschieden Unrecht geschehen. Der Verfasser konnte zu seinem schiefen Urteile nur durch unberechtigte Verallgemeinerungen gelangen und dadurch, daß er zuviel zwischen den Zeilen liest und zuweilen das Gras wachsen hört. Tatsächlich waren die Verhältnisse in Italien keineswegs so traurig und trostlos, wie sie uns da geschildert werden. Nicht erst zur Zeit Pichios, sondern seit Jahrhunderten hatte sich die religiöse Praxis in manchen, übrigens ziemlich nebensächlichen Dingen anders gestaltet, als nach den älteren Quellen zu erwarten war, und dieser Zustand hat einfach fortgedauert. Man war sich indessen hierbei absolut keines Unrechts bewußt, am allerwenigsten hat die Absicht vorgeherrscht, sich vom Druck der Religion zu emanzipieren und religiöse Reformen anzubahnen.

Gewiß hat es in einer großen, aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten, durch literarische und geschäftliche Bestrebungen — trotz des Ghettos — auch mit der nichtjüdischen Umgebung tausendfältig verbundenen Gemeinde Einzelne gegeben, die sich in religiöser und religiös-sittlicher Beziehung manche Freiheit erlaubt haben, und wenn der Prediger solche Fälle verallgemeinert, so werden wir das begreiflich finden: er darf ja keine Namen nennen; der Historiker muß darin etwas vorsichtiger sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Allgemeinen die Treue gegen die Einzelheiten der religiösen Übung nicht im geringsten gelockert war. Dies geht deutlich aus den zahlreichen Responsen italienischer Rabbiner hervor, in denen oft die Frage behandelt wird, wie es kommt, daß auf dies und jenes weniger geachtet wird, eine Frage, deren Auftauchen wahrscheinlich mit der Verbreitung der Werke Josef Karos, des Beth Josef und des Schulchan aruch, zusammenhängt, worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann. Andererseits

mus aufs Eis gelegt wird und die Juden auf eine übrigens auch dann noch sehr bescheidene Berücksichtigung Anspruch erheben dürfen. Jeder, der die Verhältnisse in Böhmen und Mähren nur einigermaßen kennt, weiß, daß diese Darstellung nicht gefärbt und nicht übertrieben ist und er ist um krasse Beispiele hiefür aus Vergangenheit und jüngster Gegenwart sicher nicht verlegen.

Wie traurig es bezüglich der Berücksichtigung der Juden im österreichischen Richterstand aussieht, hat der Artikel über die „Richterernennungen in Böhmen" in Nr. 6 unseres Blattes gezeigt. Es genügt, wenn wir hier nur die eine Tatsache wiederholen: es gibt in Österreich keinen jüdischen Adjunkten und keinen jüdischen Bezirksrichter.

Der Lehrerstand ist für die Juden trotz ihrer offenkundigen Begabung für diesen Beruf, längst ein verschlossenes Feld, weil sie entgegen dem klaren Sinne der Gesetze, keine Anstellung finden. So befindet sich unter den 1000 jährlichen Besuchern der Lehrerbildungsanstalten in Böhmen kein einziger Jude und ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm wie bei den Volks- und Bürgerschulen ist es auch bei den Mittelschulen.

Aber nicht bloß bei den öffentlichen Ämtern ist der Kampf der jüdischen Intelligenz ums Brot ein verzweifelter, auch in den Stellungen bei Privatunternehmungen schaut es für die Juden hinsichtlich der sogenannten freien Berufe recht trüb und trostlos aus. Hier wiederholt sich derselbe Vorgang wie beim öffentlichen Verwaltungsdienst. Der Jude wird zum Zwecke der Stärkung der eigenen Nation beiseite gedrängt und nur dort beachtet, wo seine Leistungen ganz besonders hervorragende sind oder wo man ihn eben im nationalen Kampfe braucht.

Noch immer bilden der Advokaten- und Ärztestand bei den Juden, die bei Staat, Land und Stadt sich vergeblich bemüht haben, ein Refugium. Aber auch das ist schon von recht zweifelhaften und problematischer Güte, einmal infolge der naturgemäß eintretenden Überfüllung und dann wegen des auch hier sich immer stärker geltend machenden wirtschaftlichen Boykottes. Auch hiefür nur ein Beispiel für viele: An der Prager chirurgischen Klinik gibt es seit dem Jahre 1876 keinen jüdischen Assistenten mehr. Der einzige, der es noch war, wurde längst herausgeekelt. Auf diese Weise hat kein einziger jüdischer Arzt in Prag Gelegenheit sich in der Chirurgie zum Spezialisten auszubilden.

So droht der jüdischen Intelligenz auf allen Gebieten Gefahr und ökonomische Unsicherheit und das Mißverhältnis wird von Jahr zu Jahr krasser. Je schwerer der Existenzkampf wird, umso größer der Aufschwung des Anteils der Juden am Studium. Wir haben in der letzten Nummer dieses Blattes die Statistik über die Zahl der jüdischen Studenten in Österreich aus dem Jahre 1904 veröffentlicht, welche diese Zeilen angeregt hat; sie spricht eine gar beredte Sprache: 1851 gab es in ganz Österreich 641, 1898 bereits 3221 und 1904 schon 4575! Der Anteil der Juden an der Bevölkerung Österreichs beträgt 4·7 Prozent, der Anteil am Studium zirka 20 Prozent!

Das ist eine Kalamität von solch furchtbarer Tragweite, daß sie geradezu katastrophal werden kann, wenn hier seitens der Juden selber nicht bald Remedur geschaffen wird. Und diese kann nur darin bestehen, daß sich die Juden als Juden organisieren, als jüdische Staatsbürger den Kampf um die wirkliche, nicht papierne Gleichberechtigung aufnehmen, ein Kampf aber, der sich nicht in nutzloser schwächlicher Abwehr und nicht in Ausmerzung alles Jüdischen an uns und in uns erschöpft, sondern der basiert ist auf nackensteifem Selbstbewußtsein und kraftvoller Selbstwehr.

Ob damit die soziale Krankheitserscheinung der fortschreitenden Proletarisierung unserer jüdischen Intelligenzen völlig aus der Welt geschafft wird, ob nicht auch hier eine großzügige Ableitung des Überschusses auf einen freien jüdischen Boden die endgiltige Lösung bedeuten würde, bleibe hier unerörtert. Ohne Zweifel aber ist die erste und unerläßliche Vorbedingung der Gesundung, daß man das Übel in seiner ganzen Schwere erkennt und bloßlegt und dann an eine rationelle Heilung schreitet. Worin diese Heilung besteht ist den denkenden Juden längst klar geworden. Es ist die Selbsthilfe, die allein uns retten und befreien kann.

Grundlinien jüdischer Politik.

Der nationale Besitzstand.

II.

Die moderne Naturwissenschaft hat uns das Gesetz der Entwicklung als das das gesamte Leben beherrschende kennen gelehrt. Die Rätsel des Seienden können allein sich lösen, wenn man es als Werdendes betrachtet. Dies gibt uns aber auch den korrekten Wertmesser sowohl zur Beurteilung der einzelnen Stadien der Entwicklung als auch des Endproduktes.

Wir haben uns letzthin mit der Frage des jüdischen Kaufmannes und seiner Bedeutung für den nationalen Besitzstand beschäftigt. Streng genommen aber ist dieser Kaufmann nur ein Endprodukt, der vorher eine Anzahl von Zwischenstadien zu durchlaufen hat. Mit anderen Worten, der jüdische Kaufmann entwickelt sich aus dem jüdischen Handelsangestellten. Daraus folgt, daß dieser letztere in der Ökonomie des nationalen Besitzes von nicht minderer Bedeutung ist als der erstere. Es wäre ein außerordentlich weites und vielleicht dankbares Gebiet, im Detail auszuführen, wie sehr der jüdische Handelsangestellte schon bei der Stellenbewerbung seinem nichtjüdischen Kollegen gegenüber im Nachteil ist, wie in der Praxis für ihn die Freizügigkeit bereits aufgehoben ist, indem ganze Länder, z. B. die Alpenländer, ihm verschlossen sind. Es genügt, den Inseratenteil irgend eines beliebigen Tagblattes daraufhin durchzusehen, um mehr Beispiele zu finden, als einem lieb ist. In Paranthese gesagt, sind es dabei nicht bloß nichtjüdische Firmen, die den jüdischen Angestellten prinzipiell ausschließen, sondern selbst jüdische Unternehmungen geben sich zu solch verächtlichem Vorgehen her. Dabei kann nicht einmal die billige Ausrede der Furcht vor dem Großziehen einer Konkurrenz als stichhältig gelten, wenn z. B. die Rothschild-Gutmannschen Werke in Witkowitz keine Juden anstellen. Das Kapitel vom jüdischen Antisemitismus ist überhaupt eines der traurigsten.

Vergegenwärtigen wir uns nun den Entwicklungsweg des jüdischen Handelsangestellten. Aus der Schule, die eher das Gegenteil bewirkt und aus einem mehr minder engen Milieu bringt er an Verständnis und Empfinden für das Judentum und jüdischem Denken ein Minimalmaß mit. Das Judentum ist für ihn kein Begriff, mit dem er eine Vorstellung verbindet, sondern nur ein Wort. Das, was man ihm davon beigebracht hat, stellt sich seinem jugendlichen Denken als fossile Überreste dar, über die er souverän lächelt. Höchstens bildet er sich ein, daß Judentum eine Sammlung von Ritualvorschriften sei, über die er zur Tagesordnung übergeht; er ahnt nicht, daß in all dem, ganz abgesehen von dem religiösen Inhalt, den der Einzelne darin findet, ein Schatz nationaler Tradition und Volksbesitztumes steckt, daß sie Zeugen einer in ihrer Art beispiellosen historischen Entwicklung sind und daß ihnen in ihrer Gesamtheit die Erhaltung des Judentums überhaupt mitzudanken ist.

Innerlich ungefestigt, steht also der der engen Zucht des Hauses Entwachsene dem bunten Leben der Stadt hilflos gegenüber. Es vollzieht sich eine ganz eigenartige Verwirrung der Be-

---

aber finden wir gerade in Italien Erschwerungen in der religiösen Praxis, die man anderwärts nicht kannte. Interessant und lehrreich in dieser Hinsicht ist Nr. 57 in der Responsensammlung „Be'êr 'êsek" von Sabbatai Be'êr (Fonte), auf die ich den Verfasser besonders aufmerksam machen möchte, weil er sie, wie aus S. 32 Anmerk. 27 hervorgeht, nicht gesehen hat. Nur so konnte es geschehen, daß Sabbatai (S. 32 und noch unzweideutiger S. 46) zum Reformator gestempelt wurde. Das ist geradezu absurd. Sabbatai, dessen Stolz es ist, 22 Jahre hindurch als Schüler zu Füßen des frommen Isak Berachja de Fano gesessen zu haben; der Mann, der, selbst schon eine Autorität auf halachischem Gebiete, seine Responsen immer noch seinem Lehrer und Meister zur Prüfung und Begutachtung vorlegt, ehe er sie in die Öffentlichkeit sendet; der Mann, der als zuverlässiger Tradent der Ansichten Menachem Asarja de Fanos anerkannt war, von dem Kabbalisten Moses Cordovero sagt: „Moses ist wahr und wahr seine Lehre" und so oft in halachischen Entscheidungen von der Kabbala sich beeinflußt zeigt — er war ein Reformator! Und warum? Weil er in einem konkreten Falle eine ihm vorgelegte Frage dahin beantwortet hat, daß die zur Befestigung der Tefillin dienenden Lederstreifen (Rezu'oth) nicht von vornherein zu diesem Zwecke gearbeitet sein müssen! Diese Entscheidung aber wird ausführlich begründet und zum Schluß bemerkt Sabbatai überdies, daß sein Gutachten sich auf dasjenige des Manoach Corcos, Rabbiners in Rom (Berliner, Geschichte der Juden in Rom, II² S. 54) stütze! Zu diesem falschen Urteil konnte der Verfasser nur gelangen, weil er, wie bemerkt, das Werk Sabbatai Be'êrs nicht kannte. (Auch sonst merkt man übrigens, daß der Verfasser an Büchermangel litt; so fehlte ihm z. B. auch das Werk „Be'êr šeba'" von Issachar Be'êr, wo er eine Korrespondenz zwischen Pichio und Issachar gefunden hätte, die u. A. auch den S. 25 erwähnten Meinungsaustausch, der zwischen beiden stattgefunden hat, enthält.) Ebenso ließe sich die Mär von der Reformsucht des Simcha Luzzatto sehr leicht ad absurdum führen. Er war ein Gegner der Kabbala, die gerade damals — übrigens auch ein Beweis für die „fortschrittliche" Gesinnung der ital. Juden — in Italien die Köpfe verwirrte und immer mehr an Boden gewann, trotzdem sehr gelehrte Autoritäten, wie Luzzatto selbst, der rätselhafte und widerspruchsvolle Jehuda Arje de Modena u. A., gegen sie eiferten; aber er verspürte sicherlich so wenig wie Sabbatai Be'êr die Lust, mit dem rabbinischen Judentum oder auch nur mit einer seiner Traditionen zu brechen, und wenn er die Benützung der Gondel am Sabbat erlaubt und so in einer Frage, die in der Lagunenstadt immer auf der Tagesordnung stand, sich den „Erleichterern" angeschlossen hat, so war doch diese Entscheidung so wohlbegründet, daß sie das Rabbinat in Venedig nur aus Opportunitätsrücksichten verwarf; mit Reformen hat die Sache herzlich wenig zu tun. Für das beiden hervorragenden Männern zugefügte Unrecht würde ich dem Verfasser die Buße auferlegen, daß er nunmehr auch ihre Biographie — etwa in Verbindung mit derjenigen anderer zeitgenössischer Rabbiner — liefere. Über Luzzatto ist schon ziemlich viel geschrieben worden, (zuletzt von Blau, Leo Modenas Briefe etc., II. S. 119 ff.); in Bezug auf Sab. Be'êr fließen die Quellen sehr spärlich, und so weiß auch die „Jewish Encyclopedia" von ihm nichts mehr zu sagen, als daß er der Verfasser des „Be'êr 'êsek" war.

Ich widerstehe der Versuchung, auf eine Erörterung weiterer Einzelheiten einzugehen, so lockend sie auch ist, und bemerke zum Schlusse nur noch, daß die Sprache des Verfassers, trotz einiger weniger Härten und Inkorrektheiten, schön, rein und fließend ist. Er findet für jeden Gedanken einen adäquaten Ausdruck, ohne zu Umschreibungen Zuflucht nehmen zu müssen; er schreibt modern, ohne in die Geschmacklosigkeiten einiger Moderner zu verfallen. In der Widergabe nichthebräischer Namen zeigt sich hingegen eine, sagen wir: Nachlässigkeit, die von wissenschaftlicher Akribie sehr weit entfernt ist. Die Ausstattung des Buches ist schön, der Druck nicht fehlerfrei.

Dr. Brody.

griffe. Da sind es vor Allem die Lockungen des Sports. Nichts liegt uns natürlich ferner, als den Sport prinzipiell bekämpfen zu wollen. Nur den mißverständlichen Konsequenzen wollen wir entgegentreten. Bei national gefestigten Völkern sind solche allerdings kaum möglich. Die Engländer, das Sportvolk ersten Ranges, wissen den Sport zur nationalen Eroberung auszunützen. Es genügt, auf einem Tennis- oder Fußballplatz bei uns zu gehen, um einer geradezu lächerlichen Nachäfferei englischen Wesens zu begegnen. Bei uns am Kontinent führt der Sport gewöhnlich zur nationalen Indifferenz schlimmster Sorte. Wer z. B. nur ein Interesse dafür hat, Goals zu machen, sei es bei wem immer, wird sich sehr bald dagegen abstumpfen, wie ihn seine Genossen außerhalb des Spielplatzes behandeln. Aber auch das Interesse für die brennendsten Tagesfragen tritt hinter dem für die Goalzahl zurück.

Es ist nur selbstverständlich, daß der auf solche Art gegen alles Ernste gleichgiltig Gewordene seine nationale Indifferenz nicht als Mangel, sondern als Vorzug betrachtet.

Die modernen Lebensformen, die die Betätigung des Einzelnen nur in der Form der Assoziation möglich machen und der starke Zug zur Beteiligung an den großen gemeinsamen Fragen — was man gemeiniglich Politik nennt — herrschen natürlich auch dann vor, wenn jene Grundlage fehlt, auf der sich sonst die Assoziation vollzieht, nämlich die nationale. Sie wird naturgemäß durch ein Surrogat vertreten, das scheinbar das nationale Moment ausschaltet, die Internationale. Hier sucht nun der jüdische Handelsangestellte vielfach das Feld seiner Arbeit. Die Schwierigkeiten, mit denen er in seinem materiellen und geistigen Dasein zu kämpfen hat, setzt er einzig und allein auf Rechnung der heutigen Gesellschaftsformen, träumt von der absoluten Freiheit und Gleichheit aller, wenn erst der soziale Zukunftsstaat aufgebaut sein wird und fragt sich gar nicht, ob sein Kalkül richtig, ob er nicht damit höhere Interessen schädigt. Ohne weiteres sieht er in seinem vom Leben selbst vielfach schwer geplagten und mitzenommmenen Brotgeber den Ausbeuter. Statt sich zu fragen, ob sie nicht beide eine gemeinsame Quelle des Übels, die Judenfrage, zu suchen hätten, wird er vom Schlagwort berauscht sein Feind. Und um ja seinen Genossen gegenüber die vollständige Freiheit des Denkens, die absolute Internationale Interkonfessionelle zu dokumentieren, verläßt er den Glauben seiner Väter, nicht von des Gedankens Blässe angekränkelt, sondern aus Pose.

Schon diese bloße Aufzählung der Tatsachen zeigt es, welche Einbuße an junger bester Kraft unserem nationalen Besitzstande hier droht. Sie ist umso bedauernswerter, als sie nicht notwendig erfolgen müßte, wenn man für die Aufklärung Sorge trüge. Vor allem ist es eine der schlimmsten Verirrungen des Denkens, den Internationalismus der Sozialdemokratie mit Anationalismus oder Nationslosigkeit zu verwechseln. Als Beweis mögen die Ausführungen des Mainzer Sozialdemokraten Eduard David in der „Neuen Gesellschaft“ dienen: „Daß die Sozialdemokratie trotz der weltbürgerlichen Weite ihrer Ziele nicht auf diesem Standpunkt (einer homogenen Menschheitsmasse) steht, zeigt schon ihr lebhafter Protest gegen jede Vergewaltigung kleinerer Völker durch große. . . Ja wir sind der Meinung, daß der Sozialismus . . . berufen sei, den Nationen die Bahn zu wirklicher Freiheit und Größe zu öffnen.“ Pernerstorfer, der österreichische Sozialistenführer, schreibt in den „Sozialistischen Monatsheften“: „Der Sozialismus und der nationale Gedanke sind nicht nur keine Widersprüche, sie gehören notwendig zusammen. Jeder Versuch, den nationalen Gedanken zu schwächen, muß, wenn er Erfolg hat, den Reichtum des Menschengeschlechtes vermindern.“

Und dieser Verwirrung des Denkens fällt unter sämtlichen Nationen nur der Jude und der Deutsche zum Opfer. Beide sind eben in verhältnismäßig später Zeit zum Bewußtsein ihrer Nationalität gelangt, sie bildet noch nicht, wie es sein sollte, einen integrierenden Bestandteil der inneren Persönlichkeit und wird daher in Unkenntnis ihres hohen Wertes leicht aufgegeben. Im deutschen Reich, dem Land der Denker, ist man heute bereits selbst in den sozialistischen Kreisen strengster Observanz, soweit sie nicht jüdisch sind, zur Erkenntnis dieses Denkfehlers gekommen und hütet sich, ihn aufs Neue zu begehen. Nur der Jude in Österreich — den Kopf der Deutschen haben wir uns nicht zu zerbrechen — beharrt eigensinnig auf seinem Standpunkt. Aber die Entwicklung der Dinge kehrt sich nicht daran. Zusehends von Tag zu Tag nationalisiert sich die Sozialdemokratie mehr und mehr und der Jude bleibt draußen. In Galizien hat die Sozialdemokratie unter Führung Daszynskis gerne die Dienste der breiten jüdischen Massen in Ansprnch genommen. Als es aber dazu kam, jüdischnationale Ansprüche zu vertreten, hat die nationalste aller sozialistischen Fraktionen, eben die polnische, den Juden dies Recht geweigert. Natürlich war es der Jude Dr. Diamant, der den Befehl seines Häuptlings Daszynski ausführte.

Ist schon der vermeintliche Anationalismus in der Soziatdemokratie ein schlimmer Denkfehler, so ist dies noch viel mehr der Fall, wenn man, wie es häufig geschieht, die Zugehörigkeit des Handelsangestellten zur Sozialdemokratie als ein Dogma aufstellt. Nichts ist unrichtiger. Im Prinzip gehört der Handelsangestellte — und dies gilt speziell für den jüdischen — mit seinem Drang nach Erwerbung einer möglichst unabhängigen Lebensstellung überhaupt nicht einer ausgesprochenen, scharf abgegrenzten Gesellschaftsklasse an. Er repräsentiert ein Übergangsstadium. Er ist weder Bürger im Klassensinn, noch Proletarier. Letzteres kann er schon deswegen nicht sein, weil er ja das Bestreben hat, seine Art der Erwerbsform aufzugeben. Er will also — klarer gesprochen — nicht seine Lage als Handelsangestellter in letzter Linie bessern, sondern selbst Unternehmer oder Kaufmann werden.

Im Allgemeinen ringt sich auch bei ihm dies Bewußtsein durch. Er kehrt, national und wirtschaftlich enttäuscht, mit zunehmenden Jahren der Bewegung den Rücken. Unersetzlich aber ist die Einbuße an Lebensfrische und an nationaler Kraft, die er und mit ihm sein Volk in diesen Lehr- und Wanderjahren erlitten. In seine bürgerliche Stellung nimmt er mit eine tiefe Verbitterung, einen Haß gegen die heutige Gesellschaftsordnung und die nationale Gleichgiltigkeit. Er will nie mehr einsehen, daß die Hauptquelle seiner Übel nicht die heutige Gesellschaftsordnung ist, sondern daß er unter dem Druck der Judenfrage lebt.

Und die Abhilfe? Weckung des jüdischnationalen Bewußtseins, planmäßige Vertiefung des Interesses für die Geschicke und Geschichte unseres Volkes, aus denen allein die Heilung auch dieser Schäden, die Rückerwerbung auch dieses Teiles des bedrohten nationalen Besitzstandes erfolgen kann. So zielt denn alles zu dem einen: Das Übel muß an der Wurzel gefaßt werden. Die Schule muß uns unsere Jugend zurückgeben.

Ein jüdisches Internat.*)

Es ist eine von allen Seiten, selbst von der der verbohrtesten Gegner zugestandene Tatsache, daß der Jude einen ausgesprochenen Familien- und Wohltätigkeitssinn hat. Der Golus, durch den so viel an uns gesündigt wurde, hat diese zwei in uns seit Anfang ruhenden Eigenschaften zur herrlichsten Blüte gebracht. Man braucht nur die Spendenverzeichnisse durchzusehen und die Stiftungsbriefe zu durchmustern, um zu erkennen, das der überall ausgeschrieene Geiz der Juden eine ebenso unwahre Erfindung blinden Hasses und dessen bewußter oder unbewußter Organe — der Witzblätter — ist, wie etwa die jüdische Feigheit. Im Gegenteil. Der Jude geht in seiner Weitherzigkeit so weit, daß er hart an die Grenze des Unrechts gegen das eigene Volkstum streift. Ohne Unterschied gibt er für die vom Erdbeben heimgesuchten Bewohner Südamerikas wie für die russischen Juden, macht er Stiftungen „für Bewerber ohne Unterschied der Konfession,“ und erzielt damit gewöhnlich nur, daß auf die Konfession des Stifters keine Rücksicht genommen wird und gerade der Jude ausgeschlossen erscheint. Das ist übrigens nichts auffälliges. Jüdisches Geld nehmen alle gern.

Zum Glück beginnt die Erkenntnis dieser Dinge sich auch in den weiteren Schichten unseres Volkes zu verbreiten. Fast unbewußt, unter dem Zwang der harten Notwendigkeit, hat man eine sentimentale Rührseligkeit abgestreift und mit doppeltem Eifer unterzieht man sich der Ehrenpflicht, die das jüdische Volk nie von sich gewiesen hat, für seine Armen, die direkten Opfer des Golus, selbst zu sorgen.

Auf dieses weite Kapitel jüdischer Volksethik des Näheren einzugehen, sei späteren Ausführungen vorbehalten. Heute wollen wir von jener breiten Schichte sprechen, die man mit Recht als die Märtyrer der zweiten großen jüdischen Nationaltugend, des Familiensinnes, bezeichnen könnte. An das Märchen von dem allgemeinen jüdischen Reichtum glaubt ja ohnehin keiner. Die weitaus überwiegende Anzahl unserer Stammesgenossen lebt in kleinen Verhältnissen auf dem flachen Lande und sucht oft unter den schwersten und aufreibendsten Kämpfen das Leben zu gewinnen. Zu stolz die Sorge, die ihn drückt, auf den Markt zu tragen, zu stolz, fremde Hilfe anzurufen, geht des Juden gesamtes Sinnen und Trachten nur nach einem Ziele: „Meine Kinder sollen es besser haben als ich.“ Und so sucht er denn deren Gesichtskreis zu erweitern, sie mit den besten Waffen für den harten — und für einen Juden doppeltharten — Kampf ums Dasein auszustatten. All dies ist aber nur in der Stadt zu erwerben.

Man mag die Tatsache billigen oder nicht, sie ist einmal vorhanden. Dem sogenannten Landjuden — es ist ja ein Ehrenname — erscheint als höchstes Ideal, daß einer seiner Söhne wenigstens „studiert“. Doch auch, wenn er diesen Ehrgeiz nicht hat, wenn er seinen Sohn zum Kaufmann heranbilden will, die nötige Fachbildung ist wiederum nur in der Stadt zu erwerben. Die Wohltätigkeits-Institute, die nach dieser Seite Fürsorge schaffen, sind dem, der sich in zwar kleinen, aber in geordneten Verhältnissen befindet, verschlossen. Er denkt ja auch gar nicht daran, sie in Anspruch zu nehmen, Aber die Opfer, die der Aufenthalt vielleicht mehrerer Kinder in der Stadt ihm auferlegt, übersteigen seine Leistungsfähigkeit. Alle persönlichen Entbehrungen, alles Sich einschränken nützt nichts. Er verblutet langsam, ein Opfer seiner Elternliebe.

Andere wieder, die dies erkannt haben, suchen dieser Folgerung auszuweichen und doch ihren Kindern alles zu bieten, was sie für wünschenswert halten. Der Jude also, der vielleicht in einer Kleinstadt einen wenn auch spärlichen, so doch sicheren Erwerb hatte, gibt ihn auf und zieht in die Stadt in der nur zu oft trügerischen Hoffnung, sich dort mit seiner Familie durchzubringen. Aber die Großstadt fordert ihre Opfer, die kleinen Ersparnisse sind bald aufgebraucht oder verloren: der kleine Kaufmann wird zum Proletarier. Wer wüßte nicht aus seiner Familie oder seinem Bekanntenkreise hiefür Beispiele anzuführen?

Diesem Übel abzuhelfen soll folgende Anregung dienen: Es möge ein jüdisches Internat geschaffen werden, in welchem Kinder vom flachen Lande gegen ein möglichst niedrig gehaltenes Entgelt aufgenommen und erzogen werden. Bei entsprechender Inanspruchnahme (und an dieser ist nicht zu zweifeln) könnten die Kinder um beiläufig 30—40 K monatlich in vollkommen würdiger und pädagogischer Weise versorgt werden, während heute der Durchschnittspreis etwa das Doppelte beträgt. Der Nutzen einer solchen Institution für

* Die Anregung zu diesem Vorschlag stammt von Herrn Direktor Karl Resek (Weinberge, Diwiszasse 5), der auch zu allen weiteren Mitteilungen und Aufschlüssen gerne bereit ist. Im übrigen würde es die Redaktion freudig begrüßen, wenn der Interessentenkreis zu dieser Frage Stellung nähme.

einen Vater mehrerer Kinder braucht nicht erst näher erläutert zu werden.

Eine solche Institution bietet Gelegenheit für alle Juden, mögen sie welcher Parteirichtung immer angehören, zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Annäherung. Ohne mildtätig im strengen Wortsinne zu sein würde dies wohltätiger wirken, als mancher Zweig des reinen Armen-Unterstützungswesens. Nur die Vorsorge ist die wahre Fürsorge.

An unsere Leser!

Wir ersuchen höfl. um eheste Einsendung der Abonnementsgebühr, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Zur Einsendung des Betrages wolle man sich des der Nummer 5 beigelegten Posterlagscheines bedienen.

Die Administration.

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

Galizien. Aus Sokle wird uns berichtet: Eine am 2. d. M. stattgehabte, zahlreich besuchte Wählerversammlung faßte einstimmig den Beschluß, für den jüdischnationalen Kandidaten Dr. Zipper zu stimmen. — Aus Jaroslau wird gemeldet: Heute fand im hiesigen Magistratssaale eine zahlreich besuchte jüdische Wählerversammlung statt, bei der eine überwiegende Majorität sich für den unabhängigen Kandidaten Ingenieur Kawialowski gegen den Sozialdemokraten Peller aussprach.

Lemberg, 8. April. Unter Vorsitz des Advokaten Dr. Buber fand heute abends hier im jüdischen Theatersaale eine große Wählerversammlung der jüdischen oppositionellen Parteien statt. Das Referat über die bevorstehenden Reichsratswahlen erstattete der aus Krakau eingetroffene Führer der dortigen oppositionellen Juden, Advokat Dr. Groß, welcher u. a. ausführte, daß sämtliche oppositionell gesinnten Juden sich gegen den polnischen Nationalrat organisieren und die demselben angehörenden jüdischen Vertreter ablehnen mögen. Die oppositionell gesinnten Juden mögen bei den Wahlen, soweit sie nicht eigene Kandidaten haben, für die dem Polenklub Opposition machenden demokratischen und fortschrittlichen Parteien eintreten. Eine in diesem Sinne gefaßte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Österreich.

Wieder ein Ritualmordmärchen. Wien, 8. April. Das „Deutsche Volksblatt" hat in seiner gestrigen Nummer seinen Lesern neuerlich eine Ritualmordlüge aufgetischt. Gegenüber diesen Ausstreuungen des christlichsozialen Blattes meldet heute die offizielle Polizeikorrespondenz „Wilhelm": In mehreren Blättern waren einander widersprechende Darstellungen über einen Vorfall, der sich im III. Bezirk abgespielt hat, enthalten. Diesen unwahren Gerüchten liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Am 2. d. erstattete der Handelsagent Michael Heller die Anzeige, daß sein Dienstmädchen Karoline Podsannik in den frühen Morgenstunden eigenmächtig ihren Dienstplatz verlassen habe. Das Mädchen wurde noch am selben Tage bei einer Quartierfrau im II. Bezirk ausgeforscht. Am 3. d. brachte Heller dem Kommissariat zur Kenntnis, das Mädchen erzählte, man habe ihr in seiner Wohnung zu rituellen Zwecken Blut abzapfen wollen. Die Podsannik wurde sofort einvernommen und gab an, daß in der Nacht zum 28. d. vorigen Monats mehrere Männer, darunter ihr Dienstgeber, in ihr Zimmer gekommen seien, ihr ein nasses Tuch auf den Mund gedrückt und Schnitt- und Stichwunden an den Füßen beigebracht haben. Bei der von den Polizeiärzten vorgenommenen Untersuchung wurden die von dem Mädchen geschilderten Verletzungen nicht gefunden. Da auch aus dem sonstigen Verhalten der Podsannik auf eine psychische Störung geschlossen werden mußte, wurde sie zur Prüfung ihres Geisteszustandes in das allgemeine Krankenhaus geschafft.

Der galizische Landtag für eine jüd. Lehrerbildungsanstalt in Lemberg. In der letzten Sitzung hat der galizische Landtag nach Anhörung des Referates von Professor Dr. Jaworski nachstehende Resolution angenommen: „Dem Landesausschusse wird aufgetragen, sich mit dem k. k. Unterrichtsministerium und den Kultusvorständen von Krakau und Lemberg wegen Schaffung einer israelitisch-theologischen Lehranstalt in Lemberg anläßlich des Kaiser-Jubiläums ins Einvernehmen zu setzen und in der Herbstsession des Landtags darüber Bericht zu erstatten." Dieser Gegenstand hat bereits den Unterrichtsausschuß des Landtages beschäftigt. Auf Grund der Beratungen desselben wurde der Ausschußbericht verfaßt, dessen wichtigste Stellen lauten: „Die Kultusvorstände in Krakau und Lemberg erwarten vom Landesausschusse die Einleitung von Schritten, welche den Gedanken der Gründung einer eigenen israelitisch-theologischen Anstalt in Lemberg verwirklichen würden. Denn die Wiener Zentralanstalt entspricht nicht den Bedürfnissen des Landes. Nur eine Landesanstalt vermag jüdische Religionslehrer heranzubilden, die polnisch sprechen und sich als Söhne des Landes fühlen würden. Deshalb empfiehlt der Unterrichtsausschuß die Petitionen der Kultusvorstände von Lemberg und Krakau, ohne jedoch bezüglich einer Subvention eine Entscheidung zu treffen, da diese Frage noch verfrüht ist.

Ungarn.

Budapest. (Der Protest eines Bischofs gegen die Judenverfolgungen in Rußland.) In einer großen Katholikenversammlung, die gegen die französische Kirchenpolitik protestieren sollte, sagte Bischof Graf Majlath in seiner Rede: „Man muß auch nach dem Osten einen Blick werfen, wo das große russische Reich zu politischen Zwecken Judenverfolgungen veranstaltet. Diese planmäßigen Menschen-Jagden widersprechen den Lehren des Christentums; deshalb muß jeder gute Christ dagegen protestieren." Lebhafter Beifall folgte diesen Worten, die umsomehr überraschten, da Redner bisher als der am wenigsten judenfreundliche Kirchenfürst unter den ungarischen Bischöfen galt. Ja, man schrieb sogar seine lebhafte Tätigkeit für die Konsumgenossenschaften, die so viele jüdische Existenzen vernichten oder schwer schädigen, seiner Animosität gegen die Juden zu. Was dieser Kundgebung jedoch den größten Wert verleiht, ist der Umstand, daß diese Demonstration gegen die russischen Greuel der erste öffentliche Protest aus christlichen ungarischen Kreisen ist.

Deutschland.

Die Zurücksetzung der Juden beim Schöffendienste. Aus Berlin, 30. März wird uns berichtet: Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes hat auf eine Eingabe des Verbandes deutscher Juden wegen Ausschlusses der Angehörigen des jüdischen Glaubens vom Schöffen und Geschworenendienste folgenden Bescheid erteilt: Wenngleich Ihre Ausführungen mich nicht davon überzeugt haben, daß eine grundsätzliche Zurücksetzung von Juden bei der Auswahl der Geschworenen und Schöffen stattfindet, so nehme ich doch keinen Anstand, zu sagen, daß nach meiner Meinung ein solches Verfahren mit dem Geiste der bestehenden Gesetze nicht im Einklange sein würde. Im übrigen ist diese Auswahl dem Ermessen der Ausschüsse anheimgestellt, die dazu berufen sind und denen eine bindende Anweisung über die Grundsätze, welche sie zu befolgen haben, von keiner Seite erteilt werden kann. Ich muß es Ihnen anheimstellen, sich mit Ihren Vorstellungen an die Justizverwaltung derjenigen Bundesstaaten zu wenden, welche sie bei Ihrer Beschwerde im Auge haben.

Aus der territorialistischen Bewegung.

Wien. Am 2. und 3. März hielt Dr. Samuely von hier in den Bnei-Brith-Logen zu Prag und Reichenberg Vorträge über die Ito und ihre Pläne. — In einer Vorstandssitzung des Wiener jüdischen Kolonisationsvereines lenkte Dr. Bloch die Aufmerksamkeit auf die Arbeiten der Ito und empfahl ein energisches Zusammenarbeiten. Seine Ausführungen wurden von Herrn Baurat Oskar Marmorek, Mitglied des zionistischen Aktionskomitees und dem bekannten Schriftsteller York-Steiner warm unterstützt.

Johannisburg. Von hier wird gemeldet, daß Max Langermann, der Präsident der Israelitischen Gemeinden von Transvaal ins Oberhaus berufen ist. Langermann ist Mitglied des großen Rats der Ito und seit Jahren neben seiner umfangreichen politischen Tätigkeit ein warmherziger Förderer aller jüdischen Angelegenheiten Transvaals.

Rußland.

Petersburg. (Russische Regierungstaktik.) Die russischen Juden wissen nun, was sie zu erwarten haben. Herr Stolypin hat es ihnen in seiner Botschaft an die Duma deutlich gesagt. Der Ministerpräsident erklärte, daß es nicht erforderlich sei, auf die Dringlichkeit der Gesetze zu bestehen, die die bürgerliche Stellung aller Bevölkerungsklassen festsetzen sollen. Nun, was das heißen soll, weiß jeder, der den russischen Beamten-Jargon kennt. Und es ist wahrlich kein Pflaster auf die Wunde, daß unmittelbar an diese Erklärung der folgende Satz sich reihte: „Um die religiöse Toleranz zu sichern hat die Regierung eine Revision der Gesetzgebung für notwendig gehalten, damit festgestellt wird, welchen Abänderungen diese Gesetzgebung im Hinblick auf das Manifest vom 30. Oktober 1905 zu unterziehen ist. Vorher aber mußte die Regierung mit Festigkeit als Grundsatz aufstellen, das das Prinzip des christichen Staates, in welchem die orthodoxe Religion die priviligierte ist, die Grundlage aller legislativen Änderungen sein muß. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, die Freiheit der orthodoxen Kirche in besonderen zu schützen, denn die russische Nation ist stets von der orthodoxen Religion durchdrungen, die den Ruhm und die Macht Rußlands bildet. Die Rechte der orthodoxen Religion sollen aber die Rechte der übrigen Religionen nicht beeinträchtigen. Die Regierung wird eine Reihe von Gesetzen einbringen über den Übertritt zu einer anderen Religion, über die Abhaltung von Gottesdiensten usw." Man sieht, Rußland hat von seinen Nachbarstaaten fleißig gelernt.

Lokalnachrichten.

* **Ein Morris Rosenfeld-Abend.** Zugunsten des unglücklichen, in Not befindlichen Dichters der „Lieder des Ghetto", Morris Rosenfeld, der in Gefahr schwebt, zu erblinden, veranstaltet der Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag, Samstag den 27. April, im Prunksaale des „Hotel Zentral" einen Vortragsabend, zu welchem u. a. Prof. Dr. Jaroslav Vrchlicky, der geniale Übersetzer der Dichtungen Rosenfelds seine Mitwirkung gütigst zugesagt hat.

* * *

Morris Rosenfeld, der Jargondichter, gehört zu den hervorragendsten Vertretern jungjüdischer Poesie. Einer armen russischen Arbeiterfamilie entstammend, ist der von seinem Schneiderhandwerke sich und seine Familie kümmerlich nährende Dichter der „Lieder des Ghetto" für die Juden des Ostens und Westens ein tönend Herz geworden. In ergreifenden Dichtungen hat er dem modernen Judenschmerze und Elend Ausdruck verliehen. Bald in müder Resignation, bald in wuchtigen Klagen, dann wieder in sonnigen Bildern vom künftigen jüdischen Mai spricht aus seinen „Songs" die

gepeinigte Seele eines Juden, dessen Schicksal typisch ist für das des ganzen Volkes. — Die „Lieder des Ghetto" erschienen zum erstenmale in deutscher Übertragung von Berthold Feiwel vor wenigen Jahren. Dr. Leo Wiener, Professor an der Universität in Cambridge übersetzte sie ins Englische und dieser Gelehrte war es, der den bekannten čechischen Dichter Jaroslaw Vrchlicky auf Morris Rosenfeld aufmerksam machte.

* **Auszeichnung.** Dem hiesigen Advokaten Herrn Dr. Friedrich Kaufmann, Präsidenten der Advokatenkammer wurde vom Kaiser das Komthurkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

* **Vortrag Lewin.** Der Jüdische Volksverein in Prag veranstaltet Sonntag den 14. d. M., um 8 Uhr abends, im Wintergarten des „Grandrestaurant Heine" einen Vortragsabend. Er hat für denselben Herrn Dr. S. Lewin, Mitglied der ersten russischen Duma, als Referenten gewonnen. Dr. Lewin, der als Abgeordneter speziell in der Untersuchung der Bialystoker Judenmassakres hervortrat, kehrt jetzt von einer Reise durch die Vereinigten Staaten zurück, auf welcher er vom Präsidenten Roosevelt empfangen wurde. Das vom Vortragenden gewählte Thema wird die Zukunft des jüdischen Volkes behandeln. Der bedeutende Ruf, der dem illustren Gaste vorangeht, läßt einen Massenbesuch erwarten.

* **Der zionistische Distriktstag für Böhmen** findet wie bereits wiederholt gemeldet, am 14. d., um 2 Uhr nachmittags im jüdischen Vereinsheim, Prag, Elisabethstraße 6 statt. Die Anmeldungen der Delegierten sind zahlreich.

* **Israelitischer Mittelschulreligionslehrerverein in Böhmen.** Das vorbereitende Komitee dieses Vereines sendet an alle Religionslehrer, die an Mittelschulen in Böhmen wirken, Aufforderungen zum Beitritt.

Korrespondenzen.

Brief aus Karlsbad.

Das Leben in einem Kurorte unterscheidet sich wesentlich von dem anderer Städte. Nicht nur in der Anzahl der Kurgäste und dem hiedurch bedingten veränderten Geschäfts- und Verkehrswesen zeigt sich die „Saison", sondern auch im Geistesleben der Bewohner, das einen ausgesprochenen Wirtscharakter in des Wortes guter und schlechter Bedeutung annimmt. Im Sommer nämlich scheint jedes Interesse für alles, was über die Zahl der Kurgäste, die Preise der Zimmer, die Teuerung, die Lebensmittel, die Staub- und Luftmisere u. dgl. hinausgeht, völlig jenseits des Gedankenkreises des Karlsbader Bürgers zu liegen. Wenn nur die Brunnen in Ordnung und alle Zimmer vermietet sind, was darüber ist, das sind unnütze Sorgen. Nur in politisch bewegten Zeiten, insbesondere jetzt vor den Reichsratswahlen macht die allgemeine politische Indolenz und Schlafmützigkeit einem geschätigen Politisieren Platz und es ist ganz besonders interessant zu beobachten, wie einzelne jüdische „Führer" eifrig an der sonderbaren Arbeit sind, das Deutschtum zu retten, obwohl die Deutschen derartige „Retter" weder wünschen noch brauchen. Aber je mehr der Liberalismus in Österreich aus dem Leim geht, umso verbissener steifen sich die jüdischen Liberalen darauf, ihn zu retten und zu erhalten und in ihrem blinden Eifer und Trotze scheinen sie jedes Gefühl für eigene Würde, für Nackensteife und jüdisches Selbstbewußtsein zu verlieren und wenn dann die jungen Juden kommen und den Alten ihre Sünden vorhalten und ihnen sagen, daß sie einen falschen Weg gehen, auf dem ihnen die jüdische Jugend nimmer folgen kann, dann wissen sich die in die Enge getriebenen Herren nicht anders zu helfen, als daß sie sich als die an Jahren Älteren hinstellen und den jugendlichen „Heißspornen" raten, alt zu werden. Sie vergessen dabei ganz, daß die Rechnung mit dem Alter gar nicht stimmt; denn in den meisten Fällen haben sich die Alten mit dem Judentume überhaupt nicht beschäftigt, während die Jungen Tag und Jahr ununterbrochen für ihr jüdisches Volk denken und arbeiten. Und „andern altert das Herz zuerst und andern der Geist," das sollten jene nicht vergessen, die den Autor dieses Satzes dazu mißbrauchen wollen, daß er ihnen Mottos liefere zur Verunglimpfung des Zionismus.

Es liegt eine gewisse Tragik in diesem vergeblichen Widerstande der altliberalen Juden gegen die neue jüdische Bewegung. Sie können den Weg zur Jugend und zu ihrem Volke nicht mehr zurückfinden. Den Jungen aber hier und anderswo braucht nicht bange sein. Wenn sie sich auch nur unter schweren Kämpfen durchsetzen, wenn auch die Mehrzahl der jüdischen Bürger sich noch ablehnend verhält, die jüdischnationale Bewegung schreitet doch rüstig vorwärts und ihre Freunde werden auch in Karlsbad zahlreicher; nur haben sie vielfach noch nicht den Mut zum offenen Bekennen.

Der letzte Vorstoß gegen die jungen „Friedensstörer" hat übrigens bereits eine schöne Frucht gezeitigt: die Gründung eines jüdisch-akademischen Klubs in Karlsbad ist beschlossene Sache und er wird Ende Juni ins Leben treten. So kann man eigentlich dem „jüdischen Reichsratswähler" für sein „Auch etwas vom Zionismus" von Herzen dankbar sein.

Und das Dichterwort wird so auch hier zur Wahrheit werden:

„Das Alte stürzt es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen." —r.

Wien. (Hilfsverein für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien.) Sonntag, am 24. v. M., fand die Generalversammlung des Hilfsvereines für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien statt. Nachdem der Vizepräsident Herr Lederer die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte. Zum Tätigkeitsberichte erteilte der Vorsitzende dem Sekretär des Vereines, Herrn Dr. Wilhelm Löwy, das Wort: Was die einzelnen, von dem Vereine in Galizien eingeführten Industrien betrifft, so erklärt er deren Stand als einen befriedigenden. Irische Spitzen wurden seit Neujahr um 37—38.000 Kronen geliefert. Da im Jahre 1906 im ganzen irische Spitzen im Lohnwerte von 98.500 Kronen eingesendet worden waren, so ist vorauszusetzen, daß das Ergebnis des Jahres 1907 das des Vorjahres wahrscheinlich übertreffen wird. Der im Dezember 1906 veranstalteten Wiener Spitzenausstellung folgte im Jänner 1907 eine ähnliche Ausstellung in Prag, bei der ein überraschend hoher Erlös erzielt wurde (19.000 Kronen). In Brünn, Krakau und Lemberg dürften solche Ausstellungen in den nächsten Monaten veranstaltet werden. Die Spitzenklöppelei macht sehr erfreuliche Fortschritte. Die Vereinsleitung bemüht sich in der letzten Zeit, Mittel und Wege zu finden, durch welche die Haarnetzerei einen neuen Aufschwung erhalten könnte. Ferner ist ein Vertrag mit einem Unternehmer in Przemysl, durch den eine Anzahl jüdischer Mädchen mit der Herstellung von Krägen, Manchetten ꝛc. außerhalb seiner Fabrik beschäftigt werden soll, dem Abschlusse nahe. Von den anderen, vom Vereine eingeführten Industrien ist nichts Neues zu berichten. Nach den Feiertagen wird nach und nach an mehreren Orten Galiziens eine neue Spitzenindustrie (Filet-Guipure) eingeführt werden; es werden dies solche Orte sein, wo bereits die Spitzenhäkelei besteht. Was die Frage der Zuführung der galizischen Juden zur Landwirtschaft betrifft, so wurden die seinerzeit von einer Reihe fachkundiger Personen eingeholten Gutachten einem Komitee von drei in Galizien seßhaften, der Landwirtschaft kundigen Herren zur Stellung von Anträgen zugewiesen. Daneben beschäftigt sich die Vereinsleitung mit der Frage der Errichtung einer Gartenbauschule, die mit einer Korbflechtereischule so in Verbindung zu bringen wäre, daß die Schüler auch im Winter eine Beschäftigung finden. Der Sekretär gibt auch einige finanzielle Daten aus dem II. Teile des Jahresberichtes pro 1906. Der Obmann des Aufsichtsrates, Herr Dr. Wilhelm Knöpfmacher, erstattet hierauf Bericht über die Gebahrung der Vereinsleitung und beantragt, ihr das Absolutorium zu erteilen, ein Antrag, der einstimmig angenommen wurde. Bei dem Punkte der Tagesordnung „Anträge der Ortsgruppen" entwickelt sich eine kurze Diskussion. Herr Bruck, Obmann der Ortsgruppe Teplitz-Schönau, gab die Anregung, in Teplitz ein Spitzenlager zu errichten oder eine Ausstellung zu veranstalten. Herr Bacher, Obmann der Ortsgruppe Prag, gibt bekannt, daß möglicherweise in kurzer Zeit von dem Künstlerinnenklub eine zweite Ausstellung unserer Spitzen veranstaltet werden wird. Herr Wilhelm Pappenheim gibt als Vertreter der Isr. Allianz in Wien die Erklärung ab, daß dieser Verein gerne bereit sei, den galizischen Hilfsverein in seinen Bestrebungen auch materiell zu unterstützen. Der Vorsitzende dankt den Obmännern der Ortsgruppen Teplitz und Prag für ihre Mitteilungen und letzterem insbesondere für die außerordentliche Tätigkeit, der von ihm geleiteten Prager Ortsgruppe. Nach Vornahme der Wahlen wurde die Generalversammlung geschlossen.

Aus aller Welt.

Das Ghetto im antiken Rom. Die wichtigen Funde, die auf der königlichen Besitzung von Kastell Porziano bei Ostia gemacht wurden, sind vom König Viktor Emanuel dem römischen Nationalmuseum geschenkt worden. Von besonderem Interesse ist eine Platte aus griechischem Marmor, die eine lateinische Inschrift enthält. Diese Inschrift, die als einzig in ihrer Art gelten muß, ist in schönen Buchstaben im Anfange des römischen Kaiserreiches geschrieben und bezieht sich auf die rechtlichen Verhältnisse der Juden, die einen besonderen Stadtteil in Rom, also ein Ghetto bewohnten. Dadurch wird einiges Licht verbreitet über die bisher ganz unbekannte Art und Weise, nach der die Verhältnisse der jüdischen Gemeinden im römischen Weltreich geregelt waren.

Neue Ausgrabungen in Palästina. Nach langen Bemühungen ist es Professor Dr. Ernst Sellin dank der Unterstützung des k. u. k. österr.-ung. Konsulates in Jerusalem und der Direktion des Ottomanischen Museums gelungen, ein Irade des Sultans zu erwirken, welches ihm Ausgrabungen auf dem Trümmerfelde des alten Jericho gestattet. Die Expedition verspricht bei der hervorragenden Bedeutung Jerichos, besonders für die vorisraelitische Geschichte, ein außerordentlich reiches und interessantes Ergebnis. Die Unternehmung wird vorläufig unterstützt vom österr. Ministerium für Kultus und Unterricht, den Herren Arthur Krupp in Berndorf, Anton Dreher, Philipp und Paul von Schoeller in Wien. Professor Sellin wird sich in der nächsten Woche zu einer ersten Probegrabung auf das Arbeitsfeld begeben.

Die jüdische Einwanderung in Palästina ergab für das Jahr 1906 die stattliche Zahl von 3427 Emigranten gegenüber 1229 im Jahre 1905, also fast das Dreifache.

Volkswirtschaft.

Volksvorschußkassa in Prag. Am 2. April konstituierte sich der neue Vorstand der Volksvorschußkassa. Es wurde Herr Max Fanta, Apotheker in Prag, als Präsident dieses Institutes gewählt. Herr Fanta wurde zum achten male in diese Stellung berufen, ein deutliches Zeichen dafür, welch große Verdienste er sich um dieses für die wirtschaftlichen Interessen der Prager Judenschaft so überaus bedeutsame Institut durch seine bisherige Wirksamkeit an der Spitze der Anstalt erworben hat. Herr Fanta war einer der Begründer der Vorschußkassa, leitete seinerzeit die ersten Bankverbindungen ein und hat von Anbeginn an alle seine Tatkraft dem Wohle der Kassa zugewendet. Die Wahlen hatten ferner folgendes Resultat: Vizepräsident: Herr JUDr. Josef Zalud, Landesadvokat in Prag; Direktor: Herr Karl Rezek, Weinberge; Kontrollor: Herr J. Wertheimer, Prag; Rechnungsrevisor: Herr J. Frank, Prag; Kassarevisor: Herr Sigmund Hahn, Prag.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter und Korrespondenten! Wir bitten um größte Deutlichkeit der Schrift und stets einseitiges Beschreiben des Papieres.

An unsere Freunde!

Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Selbstwehr"

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen:

Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Zeltnergasse: Nr. 26 Tabaktrafik Bouček.
Poříč: Nr. 16 Tabaktrafik Vesecká.

Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

Jüdischer Volksverein in Prag.

Sonntag den 14. März 1907, um 8 Uhr abends, im Wintergarten des Grandrestaurant Heine

Vortrag

des Mitgliedes der I. russischen Duma Herrn Dr. **S. Lewin**

über

Die Zukunft des jüdischen Volkes.

Anschliessend Diskussion. — Gäste willkommen.

96

Jüdischer

Turnverein in Prag

8]

Turnplan:

Männerturnen:
(Einschreibegebühr . K 2·—)
(Monatl. Beitrag . K 1·50)
Montag . . 8—9 U. abends
Donnerstag 8—9 U. abends

Alte Herrenriege:
(Einschreibegebühr . K 5·—)
(Monatl. Beitrag . K 1·50)
Sonntag 11—12 U. vormit.
Mittwoch 8—9 U. abends

Damenturnen:
(Monatl. Beitrag . . K 1·80)
Dienstag . . 8—9 U. abends
Samstag . . 8—9 U. abends

Zöglingsturnen:
(Monatl. Beitrag . K 1·—)

a) Knaben
1. Abt. Sonnt. 10—11 vorm.
Mittwoch 5—6 U. nachm.
2. Abt. Mittwoch 6—7 abends
Samst. 1/2 6—1/2 7 U. abends

b) Mädchen
1. Abt. Montag 5—6 U. nachm.
Donnerst. 5—6 U. nachm.
2. Abt. Montag 6—7 U. abends
Donnerst. 6—7 U. abends

Anmeldungen können täglich in der Turnhalle, Elisabethstraße Nr. 6 erfolgen.

Der Turnrat.

Insektor, bestes Insektenpulver der Welt, vernichtet sofort sämtliches Ungeziefer. Für sichern Erfolg garantiere ich Jedem mit 200 K. Dosen à 30 kr., 50 kr., 1, 2, 4 fl. erhältlich nur bei **Alois Katz**, Materialist, Prag, Heinrichsgasse 4, Blaues Portal. [86

„Jung Juda“

Zeitschrift für unsere Jugend
erscheint alle 14 Tage in
Prag, Stefansgasse.

„Jung Juda“ bringt Erzählungen aus dem jüdischen Leben, unterhaltenden und belehrenden Inhaltes mit Illustrationen. Biographien bedeutender jüdischer Männer, geschichtliche Aufsätze aus der Vergangenheit des jüdischen Volkes, Gedichte, Rätsel und hebräische Übersetzungsaufgaben etc. etc.

Das Abonnement auf **„Jung Juda“** beträgt für das ganze Jahr **K 5·—**, für das halbe Jahr **K 2·50**.
Probeexemplare gratis und franko.

Um der lebhaften Nachfrage zu entsprechen sind verschiedene Sammlungen guter Erzählungen erschienen und werden um den Preis von **40 h** gegen Voreinsendung des Betrages franko abgegeben. [14

Möbel für Brautausstattungen
solid und billig empfiehlt
SAMUEL BAUER
Prag, Rittergasse 403
vis-à-vis der **Städtischen Sparkassa.** [42

August Nachtigall, Taschner
Prag, Poříč 1069-II neben dem „Weissen Schwan“
Jagd- und Reiserequisiten. Spezialist auf Musterkoffer nach Mäßen. Reparaturen prompt u. billig. Gegründet 1868.
81]

Hotel „IMPÉRIAL“

Erreichbar entweder ganz zu Lande per Eisenbahn über Bosnien oder in schönster, interessanter Meerfahrt mit komfortabel eingerichteten Eilschiffen ab Triest, Pola oder Fiume.

RAGUSA

Dalmatien.

See-Rundreisebillett K 90·—
einschließlich 2 Tage freier Station im
Hotel „Impérial“ in Ragusa
Haus I. Ranges in wundebarer Lage mit uuvergleichlich schöner Aussicht
Zentralpunkt für schöne Ausflüge zur See und zu Lande. Seebäder. Gut erhaltene Bauwerke des Mittelalters einzig in ihrer Art.
Im Hotel mässige Preise bei modernstem Komfort [51
Zimmerbestellung telegraphisch.

קול יהודה ותורת משה [43
Kol Jehuda wtoras Mosche.
Erläuterungen über die Institutionen der Tefillin. תפלין
Bearbeitet nach historischen talmudischen Quellen von Dr. M. L. Wolf, Rabbiner und M. Berka, Oberlehrer in Klattau. Geeignet zu Barmizwah-Geschenken. Preis 60 h gegen vorher. Einsendung. Bei größerer Abnahme bedeutend billiger. Das Werkchen ist 114 Seiten stark und sehr belehrend.

Israelitische [2

Mädchen und Frauen,

die sich dem Beruf der Krankenpflege widmen wollen, auch ausgebildete Pflegerinnen finden Aufnahme und Ausbildung und gesicherte dauernde Stellung im jüdischen Schwesternheim in **Prag, Tischlergasse 27.** Anmeldungen bitte an die Oberin dortselbst.

„Café Wien“ Prag, Graben

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

Tuchstoffe

für Herren und Damen
in **grosser Auswahl** offeriert am billigsten
GUSTAV KRAUS,
Prag, Michaelsgasse Nr. 14
80] **vis-à-vis der Eisernen Tür.**

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung. **Hch. Schott & Donnath.** Prag I, Königshoferg. 23 neu. [44

Petroleum- und Spiritus-Glühlicht
„PRAKTUS“ 80 Kerzen Lichtstärke, rauchfrei. Verbrauch 2 Heller die Stunde.
Spiritus-Bügeleisen, Spiritus-Kocher
D. Kaminski, Herreng. 6.
70] **Kassenniederlage WIESE & Co.**

Teppiche, Vorhänge, Decken, Stores, Überwürfe, Steppdecken
93] kaufen Sie ungemein billig bei
Arnold Rubin, Prag 475-I.
Ecke der Melantrich- und Ledergasse.
Bitte sich von den billigen Preisen zu überzeugen.

Hotel Bristol, Prag
Langegasse. [68
Grand כשר Restaurant und Etablissement zur Abhaltung von Hochzeiten, Verlobungen etc. Streng rituelle Küche. Pilsner Urquell vom Zapfen.

Kaffee billiger als überall.

1 kg.	Santos, roh	K 2·20	K 2·40
1 „	Manilla, roh	„ 2·50	„ 2·70
1 „	Guatemala, roh	„ 2·80	„ 3·—
1 „	Java	„ 2·80	„ 3·—
1 „	Portorico	„ 3·20	„ 3·40
1 „	Menado	„ 3·40	„ 3·60
1 „	feinst Ceylon	„ 3·60	„ 4·—
1 „	fst. Gold Menado	„ 3·60	„ 4·—

gebr. Kaffees und kräftige aromatische Kaffees von K 2·80 bis K 4·—.
nur im Kaffee-Spezialgeschäft [48
Max Friedmann
Prag, Brückel 6
Königl. Weinberge, Havličekstr. 3
Žižkov, Husstraße 33
erhältlich.
Bei Abnahme von 5 kg. franko allen Stationen.

Kautschuk-Stampiglien erzeugt schön, gut, billig **JOS. KUBIAS, PRAG** Ferdinandstraße 30, Charvatgasse 9. [23

Auskünfte über Kreditfähigkeit u. über Privatpersonen erteilt gewissenhaft konzessioniertes Informationsbureau **„VERITAS“**, Inhaber
53] **Alois Löwy, Prag, Bergmannsg. 4, Telefon 2113**
Prospekte gratis.

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Handelsschule Bergmann
Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Divane
verfertigt billigst [57
J. Stromek
Fischmarktgasse 11.

Kauf, Verkauf, Umtausch von **Häusern und Realitäten** sowie Hypothekar-Darlehen besorgt **Fr. Neumann**, konzes. Bureau, **Prag, Goldschmiedgasse 11**, Telephon 423,
59] unter strengster Diskretion.

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken etc. Maisson **Vedral**, Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

Möbel auf Raten bei
Eduard Riedel & Sohn
Königl. Weinberge, Ecke der Jungmannstraße und Balbin-
65] gasse Nr. 2.

Gute Einkaufsquelle.
Wo kauft man Wirtschafts-Artikel wie: **Stärke, Soda, Seife, Petroleum, Kerzen, Benzin, Spiritus** etc. billigst ein? Wo Fußbodenlacke, Wichse u. franz. Fußbodenpasten? Wo Kutschenlacke engl. u. amerik. Abstammung, sowie sämtliche Email-, Kopal- u. Spiritus-Metall-Lacke? Wo sind ferner Künstlerfarben, Pinsel, Zimmermaler, Schriftmaler-Material, Firnisse und Trockenmischöle, Aquarellfarben etc. zu beziehen? Die Antwort ist einfach: Man **kauft immer gut u. billigst bei**
E. Köwer in Prag,
Material- u. Farbenhandlg.
im neuen Hause der Weingroßhandlungsfirma Oppelt's Neffe Nr. 935-I. rückwärts, vis-à-vis der russischen Kirche. [66

Damen-Modesalon
Therese Löwi
= **Prag,** = [31
Jerusalemsgasse 13, I. St.

Sie erlernen rasch und billig
STENOGRAPHIE
u. Maschinenschr. in d. Privatschule, Prag, Havličekplatz 15. Eintr. tägl. Prospekte gratis!
67] Auch Sonntagsunterricht!

Feine Bett- und Damenwäsche
einzeln, sowie ganze
Brautausstattungen
erzeugt best und billigst
Helene Leipen,
Prag, Schiffmühlg. 1184/II
(Lodecka ul.) [30

Kostüme, Sakots, Jackets, Mäntel,
moderne Fagons
reiche Auswahl
für
Damen u. Kinder
zivile Preise.
Zum schönen Kind
□ **Prag** □
Zeltnergasse 11.
85]

כשר **S. Berg's** כשר
volkstümliche Speisehalle
Heinrichsgasse 3.
Täglich Frühsuppe
reiche Auswahl in volkstümlichen Speisen aller Art, sowie in allen Sorten frischer
4] Selchwaren.

Künstlicher Zahnersatz
in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka**, Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.
79]

Piano verfertigt u. repariert gründlich **L. Krčmář** Höchst ausgez. Fachmann.
38] **Prag,** Altstädterring 22.



Das [95
Konfektions-Haus
Sigmund Stránský,
Prag, Hibernergasse
empfiehlt seinen englischen **Reform-Salon** zur Anfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß **ohne Anprobe** unter Garantie tadelloser Ausführung
Spezialist für abnormale Masse.
Muster franko.
Eigene Erzeugung im Hause **von nur besseren Sorten** Herren und Knabenkleidern. Große Auswahl aller Arten fertiger Kleider für Herren und Knaben.
Auswahlsendungen franko.
Reparaturen gratis.
Überzieher rein Wolle **nach Mass** *von K 36·— aufwärts.*
Anzüge rein Wolle **nach Mass** *von K 36·— aufwärts*

Eigentümer und Herausgeber: **Ein Konsortium.** — Verantwortlich für die Redaktion: **Robert Eisler.** — Druck von **Richard Brandeis** in Prag.